

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Weltbegebenheiten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Weltbegebenheiten.

Was wir bringen, günstiger Leser, dieses bunte Gemisch von guten, schlechten, politischen und andern Thaten, wie es eben kommt, und die liebe Zeit bescheert hat, dürste Dir freilich nicht so erbaulich vorkommen, als ein Paar lustige Historien weiter. Aber der hinkende Bote kann von seinem alten Brauch einmal nicht lassen, und meint ordentlich, er müsse auch sein Wörtlein drein reden, und stets einen kurzen Rückblick auf das wechselvolle Leben und Treiben der letzten Monate werfen. Wir beginnen billig mit dem uns am nächsten liegenden theuerwerthen

Deutschland,

von dessen gesegneten Gauen sich zwar wenig Neues, aber Gottlob noch immer viel Nüchternes vermelden läßt, was bis jetzt nicht unter jedem Himmelsstrich gedeihen wollte, weil die sich feindselig gegenüberstehenden Leidenschaften der Menschen das Gute so oft im Keime ersticken und hindern. Hier, wo Ruhe und gesetzliche Ordnung herrschen, hört man nichts von höllischen Plänen, Kampf- und Kriegsgeschrei, es müßte denn der unübersehbare 1834er zuweilen seinen Spuk treiben. Zwar bleibt auch hier noch Manches zu wünschen übrig, wie überall unter der alten Sonne; man muß sich daher damit trösten, daß es von Jahr zu Jahr besser kommt und endlich alle vernünftigen Wünsche befriedigt werden.

Sehr viel hörte man von Dampf in Maschinen und Köpfen, Eisenbahnen, Kanälen, Zollgeschichten, Zuckerrfabriken, Fortschritten in Gewerbe und Landwirtschaft, Versorgungs-Anstalten und viel andern gemeinnützigen Dingen. Wenn es auch bis dato mit den Eisenbahnen, aus guten Gründen, nicht überall so weit gediehen ist, als sich mancher Landsmann von Frankfurt bis Ba-

Hinf. Bote 1837.

sel träumen ließ, so haben doch die Thüringer frisch angepackt und ein schön Stück Geld daran angewendet, so daß sie nun ganz bequem bis zum nahen Fürth fliegen können.

Auch an einem Kanal, welcher den Main mit der Donau verbinden soll, wird schon rasch gearbeitet. Es ist dies ein Riesunternehmen, welches für Deutschland köstliche Früchte tragen wird, eine Puls- und Goldader mitten durch sein Herz, den Waarenzug einen Wassermeg nach Asien bahnend, und wird dereinst von unsern Urenkeln hochgesegnet werden.

Dem großen deutschen Zollband ward abermals ein Stück angeknüpft, und außer dem Großherzogthum Baden auch Frankfurt, die freie Stadt, nebst Nassau aufgenommen.

Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat zu Gunsten seines wackern Sohnes auf die Regierung verzichtet und es ist eine wahre Freude zu sehen, wie dieser mit dem alten Unrath abfährt, Mißbräuche beseitigt, und es sich überhaupt ernstlich angelegen sein läßt, sein Völkchen väterlich zu beglücken.

Der hochbetagte König Anton von Sachsen hat sich aller Lebens- und Regierungs-sorgen entschlagen, und zu seinen Vätern versammelt.

Doch ist es Zeit, daß wir unsern Stab weiter setzen, und sehen, wie es anderwärts zum Exempel in

Deßreich

zugeht, wo halt auch nicht mehr alles beim Alten bleiben will, vielmehr große Reformen im Werk sind.

Der kluge Metternich leitet übrigens die Staatsmaschine fortwährend mit fester Hand.

In Prag gings hoch her als sich Kaiser Ferdinand nach altbergebrachter Weise die in frühern Zeiten so dornenvolle böhmische

G

Königskrone feierlich auf das gesalbte Haupt setzen ließ. Den guten Wienern macht die Cholera wieder viel zu schaffen und manchem will selbst sein Braterl nicht mehr schmecken. Das benachbarte fast gleichen Grundfägen huldigende

P r e u ß e n

freut sich bisher seines guten Königs, der in seiner Art unermüdet des Landes Wohlfahrt fördert, und dem Eindringen Staatsgefährlich erscheinender Lehren mit Nachdruck begegnet. Ein gewaltiger Sprung versetzt uns in die

S c h w e i z,

das Land der Freiheit und Gleichheit, wo die großartigen Wunder der Natur mit dem kleinlichen Ebn und Laffen der Bewohner felsam abstechen.

Helvetien, du Heldenvaterland,

Sag' an, wie ist dein jetziges dem alten Volk verwandt?

Ein großer Theil der Flüchtlinge aus fremden Ländern, wohl zu unterscheiden von jenen ehrenwerthen Männern, die in der Stille ihrem Beruf leben, hatte sich durch mörderische aber glücklicherweise ohnmächtige Umtriebe der verächtlichen Zufuchtskäte längst unwürdig gemacht, als auf kräftige Mahnungen von Frankreich und Deutschland dem Unwesen endlich sein Ziel gesteckt und die unruhige Sippchaft, sammt den angenommenen kuriosen Namen, zum Land hinausgeschafft werden mußte. Dagegen wurde nun in Volksversammlungen und Zeitblättern auf gut Schweizerisch viel geschimpft und besonders der französische Gesandte, Herzog von Montebello, mit Artigkeiten überhäuft.

Somit tritt man sich noch immer um Verfassungsformen und die Rechte der Regierungen in römisch-kirchlichen Dingen, mit widerspenstigen Seelenhirten und ihren wohl-abgerichteten Schafen.

Nebenbei sollten auch der Uebelthäterserei und Unpäßlichkeit einiger Mönche Schraaten gesetzt und die Gedanken der Gottgeweihten vom Irdischen etwas abgeleitet werden, was aber ein gewisser Abt so wenig nach seinem Sinn fand, daß er sich mit dem verächtlichen jedoch beträchtlichen Mammon aus dem Staub machte.

Der Halbkanton Basellandschaft verwilligte sich, da er französischen Juden das Niederlassungsrecht verweigerte, mit

F r a n k r e i c h

in einen bösen Handel, der angeblich aus Eigennutz entsprungen, nach langem Hader durch Geldopfer beseitigt ward.

Der langwierige Prozeß gegen die Höllemaschinen und Zulimörder endete mit schamblicher Hinrichtung des Kleeblattes Fieschi, Morey und Pepin und Verurtheilung des minderschuldigen Voireau zu mehrjähriger Kerkerstrafe. Die im Prozeß vorkommende Nina Cassave, ließ sich, unschuldig genug, hintendrein noch in Kaffehäusern von Paris und London als Seltenheit zur Schau ausstellen.

Man hätte glauben sollen, solch eine Exekution werde für andere Böfewichter und Tollhäusler, deren eine Stadt wie Paris noch genug in ihrem Schoos bergen mag, abschreckend, und die Ruhe Europa's sowohl, als das damit verknüpfte Leben des erhabenen Königs sobald wenigstens nicht von ähnlicher Gefahr bedroht sein. Allein wo es so viele arbeitsscheue, verdorbene Creaturen gibt, die nichts zu verlieren, Schwindeleien im Kopf und eitel Leere im Magen haben, da kann das Gegenmittel, die gleich darauf erfolgte Erscheinung eines Altbeard nicht groß befremden. Noch war seit der letzten schrecklichen Zulifeier kein Jahr verlossen, als dieser junge Mensch zur Ausführung seines lange ausgebrüeten schwarzen Entwurfs schritt, und vermittelst einer Stockstinte nach dem Könige, welcher in Gesellschaft von Gemad'in und Schwester ausfuhr, schoß. Doch die Kugel gleitete an Philipps seitwärts gebeugtem Haupt vorbei, fuhr in die Wagendecke und prägte so auf den Mörder, mit dem man nun kurzen Prozeß machte, zurück. Die Herzoge von Orleans und Nemours kamen gerade zu rechter Zeit von einem Ausflug nach Deutschland und Italien, wo sie namentlich bei den Höfen von Wien und Berlin, zum großen Verdruß ihrer vertriebenen Anverwandten, gute Aufnahme, jedoch die vielleicht gewünschten Bräute einstellten noch nicht fanden, zurück, um ihrem Vater und sich, mit allen Gutgesinnten, zur neuerlichen Rettung Glück zu wünschen. Lud-

wig Biskopp aber, eisenfest und in der Schule des Ungeschicks erstarkt, zeigte sich fest entschlossen, seinen hohen gefahrvollen Posten um jeden Preis zu behaupten. Jedoch unterblieb die fernd so verhängnißvolle Futursrevue, während die gewöhnlichen Feierlichkeiten noch durch Errichtung geschmackvoller Denkmäler zum Gedächtniß der Gefallenen erhöht wurden.

Der edle Kafanette schloß sein ruhmgekröntes, dem Kampf für Freiheit in der alten und neuen Welt geweihtes Leben.

Durch Aufhebung der verderblichen Vortexten ward der Staat säbrich um ein'ige Millionen und eine ungleich höher anzuschlagende moralische Pest ärmer.

Der Minister Humann scheiterte, sammt seinem wohlgerathenen Plan, dem Staat durch Herabsetzung des Zinsfußes eine hübsche Summe auf Kosten der Renteninhaber zu ersparen. Ihm folgte einige Monate später sein Amtsgenosse Tiers, der gegen die Ansicht des Königs den heillosen spanischen Wirren durch französische Bajonette ein Ende machen wollte.

Nun ist abermals ein neues Ministerium geschaffen, und wird vielleicht von einem andern noch fommelwarm wieder verdrängt. Denn in Frankreich, wo sich das Staatsoberhaupt nicht leiten lassen, sondern selbst regieren kann und will, stehen die Minister kaum fester als ein mexikanisches Heer.

Algier stellt sich als eine Eroberung dar, die mehr Menschen und Geld kostet, als einbringt und fortwährenden Kampf mit den Araberorden des Abdellader erbittert, der von den tapfern Franzosen oft geschlagen, stets wieder aufsteht und zu neuer Blutarbeit auffordert.

Fast wäre noch ein weiterer Krieg mit den sich kraftvoll und schuldenrei fühlenden Vereinstaaften von Nordamerika wegen einer alten Entschädigungsforderung an Frankreich dazu gekommen; doch es gelang, das Ungeheim mit ein Paar Millionen zu beschwichtigen, und zwar durch Vermittlung des alten Erbfeindes und nunmehrigen Verbündeten

G r o ß b r i t t a n i e n ,

das seinen Kampf gegen das, jeder wenn auch

noch so nothwendigen Neuerung abholden und den unabweislichen Forderungen der Zeit starrsinnig widerstrebenden, Oberhaus fortsetzt. Handelt es sich um Abschaffung irgend eines schreienden altersthränen Mißbrauchs, oder Einführung zweckmäßiger Gesetze, womit das stolze England in manchen Stücken weit hinter andern als slavisch verschrienen Völkern zurückgeblieben ist, so bieten geistliche und weltliche Herrlichkeiten im Oberhaus gewiß alles auf, die eifrigen Bemühungen des volkstümlichen Unterhauses und Ministeriums zu vereiteln.

Sie allein haben dem schwer mißhandelten, von Ahet und Geistlichkeit ausgefogenen, Irland die Wohlfahrt eines passenden Gemeindegesezes ic. vorenthalten. Der Donnerer Deonell, Irlands Abgott und Verfechter, und die Regierung, im Einklang mit dem bessern Theil des Volks, werden am Ende doch obsiegen. Dem wackern Minister Melbourne gedachten die Neuerungsfreunde, durch Einfäden eines scandaloßen Processes über gewisse Verhältnisse mit einer schönen Dame, zu stürzen; allein er ging siegreich davon.

Ein Antrag auf Abschaffung körperlicher Züchtigung bei der Armee wurde im Parlament verworfen, und das Zuchtinstrument, die neunschwänzige Kasse genannt, in Kraft erhalten. — Unter der Demise kann man nun bald trockenen Fußes durchgehen, da sich das seit Jahren betriebene großartige Unternehmen, das Flugbett zu untergraben, seinem Ende nähert.

Wenn die regierende Thronerbin mit ihrem vielbestürmten Herzen beglückt werde, will der Kalendermacher vor der Hand noch nicht errathen, obwohl er sich auf's Prophezeien so ziemlich versteht. Hat er nicht voriges Jahr der jungen Königin von

P o r t u g a l

keinen langen Wittwenstand verheißen, und ist es nicht pünktlich eingetroffen? Ja, die Donna hat sich wieder einen vorbadigen Deutschen, den Ferdinand von Sachsen-Koburg erkohren, und ihre einzige Freude an dem jungen Blut. Sie wollte aber nicht bloß einen Mann, sondern auch einen Feld-

marschall haben, und dazu schien ihr Ferdinand wie gemacht. Die Portualesen meinten aber anders und schnitten ihrem neuen Kriegsobersten viel böse Gesichter. Doch die Königin sagte: „ich will's“ und löste die Kammer auf. Uebrigens soll es ziemlich schwül und im Staatskasten geldklamm aussehen, doch immer noch grün im Vergleich mit dem bluttriefenden Tummelplatz der Gefesslosigkeit und Zwietracht

S p a n i e n ,

dem Land, wo die Zitronen blühen, und die Menschen wie leibhaftige Teufel widerinander wüthen. Wer vermöchte nur die empörenden Untthaten alle aufzuzählen, wozu sich die Rasenden weit mehr als durch kriegerische Tapferkeit ausgezeichnet haben? Das Jahr 1830 begann mit der Ermordung einiger hundert Gefangenen in der Burg zu Barcellona. Wenigen gelang es, aus dem nächtlichen Mordgewühl zu entrinnen. Zwei große Männer, Cordova und Mendizabal, unterzogen sich zu gleicher Zeit der Rettung des Vaterlandes, jener an der Spitze des Heeres, dieser als erster Rath der von Freund und Feind hartbedrängten Königin. Die Summe ihres Vollbringens ist auf dem Papier unermesslich, in Wirklichkeit aber weniger als Null; und beide sind ruhmlos vom Schauplatz abgetreten; Heid Cordova, um auf seinen Lorbeern auszuruhen; — der vielvermögende Geldmann Mendizabal, damit er desto besser alles nach seiner Pfeife tanzen lassen und dann wieder auftreten könne, wenn die ingeheim o. gestreute unheilvolle Saat zur Reife gediehen. An den zahllosen Lügenberichten vom Kriegsschauplatz ist das Wahre, daß sich beide Thelle erfolglos herumgerirt, um kein Haar gebessert, und Cordova's ewige Winkelzüge so wenig, als einzeln errungene Vortheile der fremden Heerhaufen, wesentlichen Nutzen gewährt haben. Christiner und Karlisten durchstreifen und verheeren, sich gegenfeitig so viel als möglich ausweichend, das unglückliche Land fortwährend nach allen Richtungen, und mehr als einmal mußte die Hauptstadt des Reiches von den nahen karlistischen Banden erzittern. Nur in Katalouen, wo der kriegserfahrene und heldenmüthige Mina, obgleich von Strapazen und

Ungemach früherer Tage fast aufzuleben, den Stab führt, wurden die Karlistenborden vernichtet. So war die Lage der Dinge, als Bramarbas Mendizabal dem gemäßigten Fkuriß Blaz machte und dieser sich fruchtlos abmühte, dem grenzenlosen Wirrwarr eintgermaßen zu steuern. Da brach nach verrätherischer Stille plötzlich ein furchtbarer Sturm, mit unmenschlichen Gräueltthaten im Gefolge, erst in dem überspannten Saragossa, dann in Madrid, und endlich aller Orten los.

Die Königin, von der in ihre Gemächer eingedrungenen frechen Soldateska beschimpft und aufs Heußerste gebracht, mußte sich nolens volens zur Annahme der als Beschönigungsmittel und Lockspeise für das verblendete Volk vorgeschobenen Konstitution von 1812 entschließen, die sofort überall mit siegestrunkenem Jubel ausgerufen, durch allerlei blutige Auftritte unter den Truppen, die feige Niedermepelung des furchtlosen Generals Quesada in Madrid, so wie anderer der Mordlust des Böbels preisgegebenen Opfer, verherrlicht, und dem ohnedies geringen Ansehen des Gesetzes vollends der Todesstreich versetzt ward.

So ist nun in bürgerlicher und militärischer Beziehung das letzte Band der Fucht und Ordnung gelöst, Soldaten und Böbeherrschaft, das schrecklichste Uebel, an der Tagesordnung, und in jeder Landschaft oder bedeutenden Stadt haust eine eigene Junta oder Regierung, die nach dem Schattenbild in Madrid wenig fragt.

Der Soldat hingegen, des lästigen Dienstzwangs ledig, spielt den gebietenden Herrn, überläßt sich der ausschweifendsten Ungebundenheit und gehorcht zur Noth noch, wenn und wem er eben will.

Ein Glück, daß es im karlistischen Feld und Hosiager kaum besser zugeht.

Die arme Königin darf sich nicht einmal der tröstlichen Gesellschaft ihres Lieblings Munnoz ungestört erfreuen, und dieser es nur verlohnen wagen, sich seiner angebeteten Gebieterin zu nähern.

Doch wir wollen den geneigten Leser nicht länger mit leidigen Weltbändeln ermüden, und die noch übrigen Regionen nur flüchtig durchsehen.

Die Freistaaten von Nordamerika erwer-

ben sich wenig Ruhm durch härtnäckige Beibehaltung der Sklaverei und Verfolgung der die Schwarzen in Schutz nehmenden Menschenfreunde; desto mehr den Ruf blühenden Haushalts; denn es sind nicht nur alle Staatsschulden getilgt, sondern noch Millionen erübrigt worden. Mit der Zensur wird es sonderbar gehalten, und solche vom Volk also ausgeübt, daß es die ihm mißfälligen Zeitungen nebst den Druckereien zerstört. Ein großer Theil von New York brannte mit ungeheuren Waarenvorräthen ab.

In Südamerika kaufen die Neuspanier fast eben so, wie ihre Vettern in Europa, nur scheint das neuspanische Blut der Mexikaner nicht so heiß zu kochen, da sie sich von den Texanern gar jämmerlich schlagen ließen, und nur darauf bedacht sein sollen, das Neuspanier sobald als möglich zu ergreifen.

Italien beharrt in seiner Grabesstille. — Die schöne Fräulein Penelope führte den neapolitanischen Prinzen von Kapua auf den Fittigen der Liebe davon. Das verliebte Pärchen knüpfte sein Bündniß durch mehrmalige Trauung nach allen christlichen Formen unaewöhnlich fest.

Die Vermählung des Königs Otto von

Griechenland, welcher von seinem Vater einen Besuch erhielt, und diesem bald darauf nach Deutschland folgte, soll in Kürze erfolgen.

Der Sultan Mahmod fährt mit seinen Neuerungen herabart fort, und soll sich in der an der Stelle des Turbans getreueren Kappe recht gut ausnehmen. — Einige Uaruben und türkische Exekutionen sind nichts Ungewöhnliches. — Der ägyptische Fuchs Mehemet Ali bequemt sich wieder zu Entrichtung des Tributs, obgleich er seinem Oberherrn ziemlich über den Kopf gewachsen ist.

In Rußland und dem übrigen Norden hat fast nichts seine Lage verändert, als die bekannte Moskauer Riesenglocke, welche vor 100 Jahren vom Kreml herabgestürzt, seither auf und unter der Erde lag. Es kostete keine geringe Anstrengung, den 430,000 Pfund schweren Koloss wieder in die Höhe zu bringen. Eine kräftige Rede des Kaisers Nikolaus an die Warschauer verursachte viel unnützen Federkrieg mit Frankreich u. England.

Oesterreich besetzte die winzige Republik Krakau und machte dem Treiben einiger unruhigen Köpfe ein schleuniges Ende.

Anekdoten und Erzählungen.

Rudolph Stadler in Ispahan.

Außerhalb der Thore der großen Stadt Ispahan, der Residenz des Schachs in Persien, liegt die schöne, reiche Vorstadt Zulpba, welche größtentheils von Armentern bewohnt wird; daselbst steht auf einem der Kirchhöfe eine Kuppel, die von vier schönen Säulen aus polirten Steinen getragen und mit grünen Bäumen überschattet wird. Dieses merkwürdige Grabmal ist die Ruhestätte eines Schweizers, dessen Schicksale Niemand ohne Mühe vernahmen wird.

Dieser, Namens Rudolph Stadler, war im Jahre 1609 zu Stein am Rhein, einem Städtchen im Kanton Schaffhausen, geboren, wo sein Vater die erste Staatswürde bekleidete. Mehr aus Liebhaberei, als aus Bedürfnis, erlernte Rudolph in seiner Jugend die Uhrmacherkunst, und machte durch seinen Eifer und Kunstsin in kurzer Zeit auch in der Mechanik große Fort-

schritte. Als er älter geworden war, reiste er in Begleitung seines Freundes, des Baron Schmidt von Schwarzenborn, den der Wiener Hof zum Gesandten nach der Türkei ernannt hatte, nach Konstantinopel. Hier machte er Bekanntschaft mit dem berühmten Reisenden Tavernier, Baron von Aubonne, der ihn mit sich nach Ispahan nahm. Noch war kein Uhrmacher nach Persien gekommen; daher erwarb sich dort Stadler bald einen glänzenden Ruhm. Er hatte eine kleine Schlaguhr von der Größe eines Thalers bei sich, welche der Chan von Schiras kaufte, und dem damaligen Könige von Persien, Schach Soff, verebte. Dieser, über das Kunstwerk sehr erfreut, wünschte den Künstler persönlich kennen zu lernen. Er ließ ihm einen Gehalt von 30 Tomans (450 Thaler) nebst dem nöthigen Unterhalt für ihn, einen Bedienten und zwei Pferde, unter der Bedingung anbieten, einzig und allein für den Palast zu